

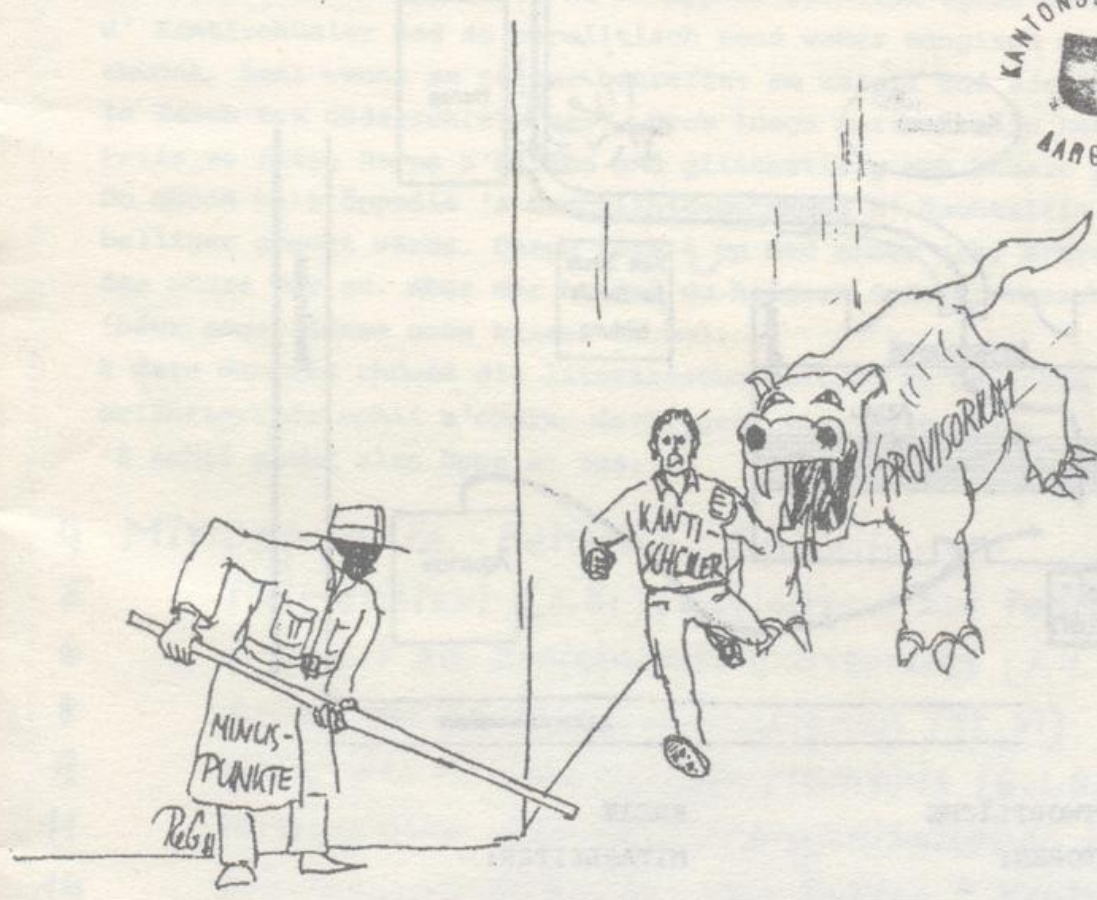
Co 1719

FEB. '82

NR. 8/2

SCHUELERZEITUNG . . . SCHUELERZEITUNG . . . SCHUELERZEITUNG . . .

sfänschter

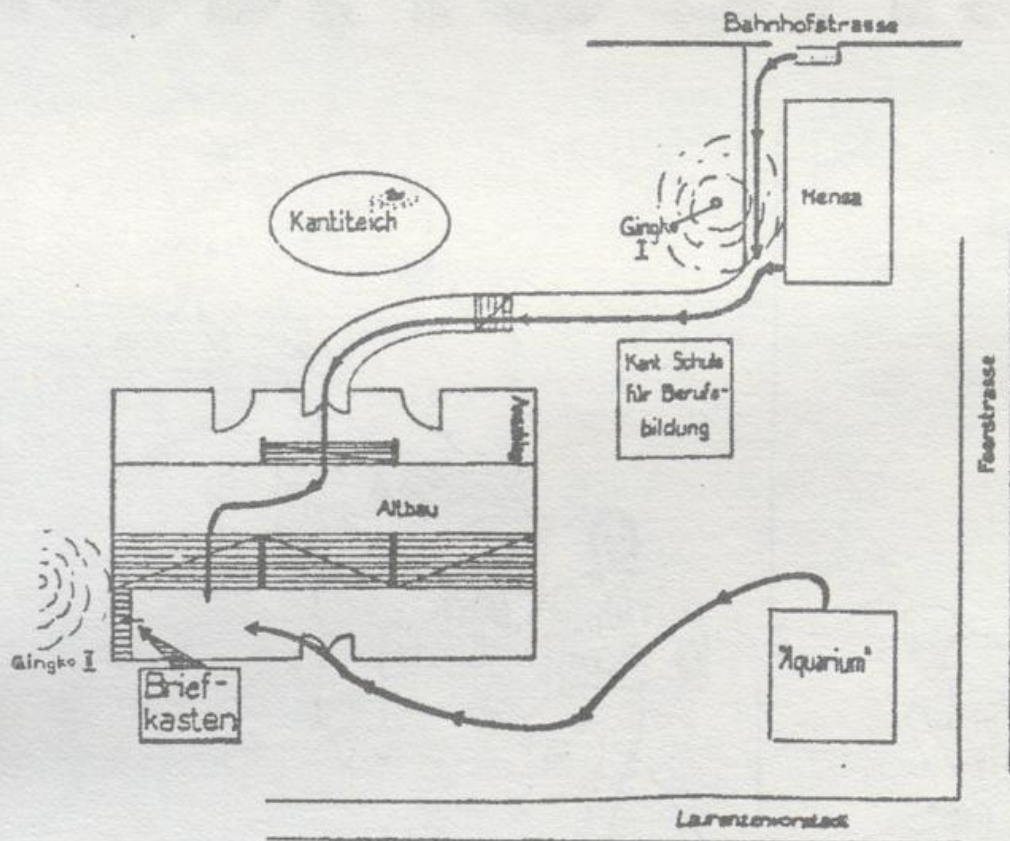


SCHUELERZEITUNG . . . SCHUELERZEITUNG . . . SCHUELERZEITUNG . . .

50 RP.

briefkasten

Für ANREGUNGEN, KRITIKEN, ARTIKEL, KOMMENTARE, CARTOONS, usw.
steht unser B R I E F K A S T E N im Altbau der AKA bereit.
Wir nehmen gerne alles NICHT ANONYME entgegen.



VERANTWORTLICHE

REDAKTOREN:

Susan Britsch
Daniel Frey
Stefan Hächler
Daniel Höchli
Matthias Jäggi
Andrea(m.) Lenzin
Ludwig Storz

FREIE

MITARBEITER:

Dorothee Hofer
Reto Gloor
Daniel Kohli
Sevi Lüscher
Christoph Müri
Bruno Schlatter
Virgilio Masciadri

Postadresse: "s Fänschter" Bahnhofstrasse 91 5000 Aarau

Liebe Lääser

Da "fänschter", wo d' do vor dr hesch, schtot ganz em Zeiche vo herte Taatsache. Secher hesch au scho gmerkt, dass mer vo de Drockqualität ond de Uufmachig här ned 's Optimale usehole (chönne). Das esch aber au ned oises erschte Ziil. Meer möchten vor allem unabhängig (vom Gäld osw.) jedem d' Möglichkeit geh, sini Meinige, Aalege ond Idee an ere meh oder weniger breite (Schuel-)Oeffentlecheit z'verträte. Ebeso wechtig schiint is, dass mer se guet wie mögliche Informazione wiitergänd, sigs über d' Schuel oder über d' Ossewält (mendischdens set de Minuspunktpetition wösse mer, dass d' Kantischüeler ned so onpolitisch send wemer mängisch glaube chönnt, ämel wens se sälber betrifft: em Zälgli ond ade AKA sölled jo fasch 60% onderschrebe ha!). Drom luege mer met alle Mettel, bemene Priis vo föfzg Rappe z'bliibe ond gliichzeitig meh Inhalt z'biete. Do müend halt öppedie 's Erschiinigsbild ond d' Gschaltig echli belliger gmacht wärde. Dasch förs Aug ned emmer sehr attraktiv, das wösse mer au. Aber mer hoffed, du heigsch dodeför Verschtändnis (oder sogar Idee zoms besser mache).

E dere Nommere chömed die literarische Biitrag zo Gonschte vo de oriäntierende echli z'chorz, devör gets vier Siite meh.

'S Ahti gseht also öppe so uus:

- | | |
|----|--|
| 4 | Minuspunkte - Petition: Einleitung |
| 5 | Petitionstext (3.81); Begleittext zur Petition |
| 6 | Antwort des Erziehungsdepartements (7.4.81) |
| 8 | Brief der Schülerorganisationen (12.81) |
| 9 | Brief des Erziehungsdepartements (6.1.82) |
| 11 | Argumente der Schülerorganisationen (1.82) |
| 14 | Die Minuspunktkante, von Rektor F. Kretz |
| 15 | Zur Petition, von Rektor R. Bürki |
| 13 | "Seite 13" |
| 23 | Überaus zufällige Anmerkungen |
| 19 | Porgy and Bess |
| 25 | Gedichte |
| 21 | Das Haus |
| 26 | Notizen |
| 22 | Gedichte |
| 28 | Maturzeitungen |

minuspunkte

Im Frühling des vergangenen Jahres lancierten zwei Schüler der Kantonsschule Baden eine Petition, welche die Abschaffung der Minuspunkte verlangte. Diese Forderung stiess auch bei den Aarauer Mittelschülern auf helle Ohren. Sechzig Prozent von uns haben damals unterschrieben.

Die folgenden Seiten sollen nun Aufschluss geben darüber, was in den letzten Monaten die Minuspunkte betreffend alles ins Rollen gekommen ist. Hier vorerst eine kurze Zusammenfassung:

Die Petition wurde mit insgesamt über 1600 Unterschriften auf dem ED eingereicht. Angesichts dieser grossen Anzahl, 45% aller Schüler unterstützten das Anliegen, obwohl nicht an allen Schulen intensiv gesammelt wurde, versprach man den Initianten, ihre Forderung ernsthaft zu überprüfen.

Das ED leitete ein Vernehmlassungsverfahren ein. Der Regierungsrat sowie die Lehrerkonferenzen und Schulleitungen wurden dabei mit einbezogen. Das ganze Verfahren, das noch nicht abgeschlossen ist, spielte sich vorwiegend hinter den Kulissen ab. An die Öffentlichkeit kam die Angelegenheit erst richtig im letzten Dezember, als die Arbeitsgruppe der Schülerorganisationen der Aargauer Kantonsschulen in einem offenen Brief an den Erziehungsdirektor ihren Unmut kund tat, dass die Schülerschaft über die Vorgänge nie genau informiert worden sei. Die Arbeitsgruppe machte auch die Presse auf den Fall Minuspunkte aufmerksam.

Inzwischen hat diese Arbeitsgruppe vom ED die Aufforderung bekommen, Argumente für ihren Standpunkt vorzubringen. Die Antwort der Schüler ist in dieser Nummer unter anderem auch abgedruckt. Ueberhaupt möchten wir nebst der Weitergabe von Information besonders auch die Diskussion anregen. Dazu sind als erstes die Stellungnahmen der Rektoren der beiden Aarauer Kantis sicher ein guter Einstieg. Wir hoffen nun, dass sich in der nächsten Nummer die schliesslich betroffenen Schüler äussern werden. Gerade die Gegner der Minuspunkte sollten diese Chance wahrnehmen, denn mit einer Unterschrift allein ist es nicht getan.

P E T I T I O N

An das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Sehr geehrter Herr Dr. Arthur Schmid

wir verlangen die sofortige Abschaffung der Minuspunkteregelung bei der Notengebung an allen aarg. Mittelschulen, da die Bewertung mittels Notendurchschnitt vollauf genügt. Die Minuspunkteregelung erfüllt ihren Zweck nicht, denn sie wird sehr oft durch Antipathie missbraucht.

Andreas Schwenk, Christoph Schuler

W I R G E B E N G E R N E Z U:

Die Minuspunkteregelung ist sicher nicht die schlechteste Lösung!

A B E R :

Sind Sie sicher, dass ein Schüler, der aufgrund dieses Systems von der Schule gewiesen wurde, wirklich nicht an diese Schule gehört?

Sind Sie sicher, dass bei der heutigen Stoffmenge jeder Schüler in jedem Fach ein Spezialist sein muss?

Sind Sie sicher, dass es nicht gerecht ist, wenn ein Schüler seine schlechte Leistung in einem Fach durch gute Leistungen in einem andern Fach kompensiert?

Sind Sie sicher, dass dieses System nicht von Lehrern missbraucht werden kann?
Ein Schüler ist auf die Sympathien jedes einzelnen Lehrers angewiesen, da ihn dieser durch eine unangebracht schlechte Notengebung in seiner Promotion gefährden kann. Der Schüler muss sich also in seinem Aussehen und in seinen Ansichten den Vorstellungen der Lehrer anpassen.

Wir verabscheuen eine gleichgeschaltete, namenlose Masse.

DARUM FORDERN WIR DIE ABSCHAFFUNG DER MINUSPUNKTE

Wir sehen ein, dass unsere Aktion nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist, daher hoffen wir auf Ihre Unterstützung.



Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Abteilung Mittelschule
Sektion

Telefon (064) 21 11 21
oder (064) 21 1

Herren
Ch. Schuler und A. Schwenk
Kantonsschüler
Aehrenweg 7

5430 Wettingen

Unser Zeichen: JR/ds

(bitte in der Antwort wiederholen)

5001 Aarau, 7. April 1981

Obere Vorstadt 3

Petition Minuspunkteregelung

Sehr geehrte Herren Schuler und Schwenk

Ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom 23. März 1981, in dem Sie mir namens eines Petitionskomitees die Petition zur Abschaffung der Minuspunkteregelung in der Promotionsordnung der aargauischen Mittelschulen, die von 1627 Schülern der Kantonsschulen Aarau, Baden und Wettingen unterzeichnet ist, unterbreiten.

Die heute gültigen Promotionsbestimmungen, die Sie bezüglich der Minuspunkteregelung ändern möchten, richtet sich nach der Verordnung des Regierungsrates über die Promotion an den Kantonsschulen vom 18. März 1974 mit Aenderungen vom 23. Mai 1977 sowie vom 19. September 1977. Ich stelle Ihnen die erwähnte Verordnung in der Beilage zu Ihrer Kenntnis zu. Allfällige Aenderungen der Promotionsbestimmungen müssen von den Lehrerkonferenzen der sechs Mittelschulen und insbesondere vom Erziehungsrat zuhanden von Erziehungsdepartement und Regierungsrat vorberaten werden. Ich bitte Sie deshalb schon heute um die notwendige Geduld.

Schliesslich darf ich Sie noch darauf aufmerksam machen, dass der Kanton im Mittelschulwesen nicht völlig frei ist, sondern sich an die diesbezüglichen Vorschriften des Bundes halten muss. Die eidgenössische Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen vom 22. Mai 1968 bestimmt in Art. 23 für alle schweizerischen Mittelschulen, die vom Bund anerkannte Maturitätsausweise ausstellen, folgendes:

"Die Reifeerklärung darf nicht erfolgen, wenn unter den Maturitätsnoten der Fächer 1-10 nach Artikel 21

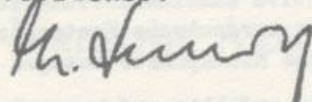
eine Note 1,
oder zwei Noten 2,

oder eine Note 2 und zwei Noten 3,
oder mehr als drei Noten 3 vorkommen,
oder wenn die Punktzahl (Art. 22 Abs. 2) weniger als 58 be-
trägt."

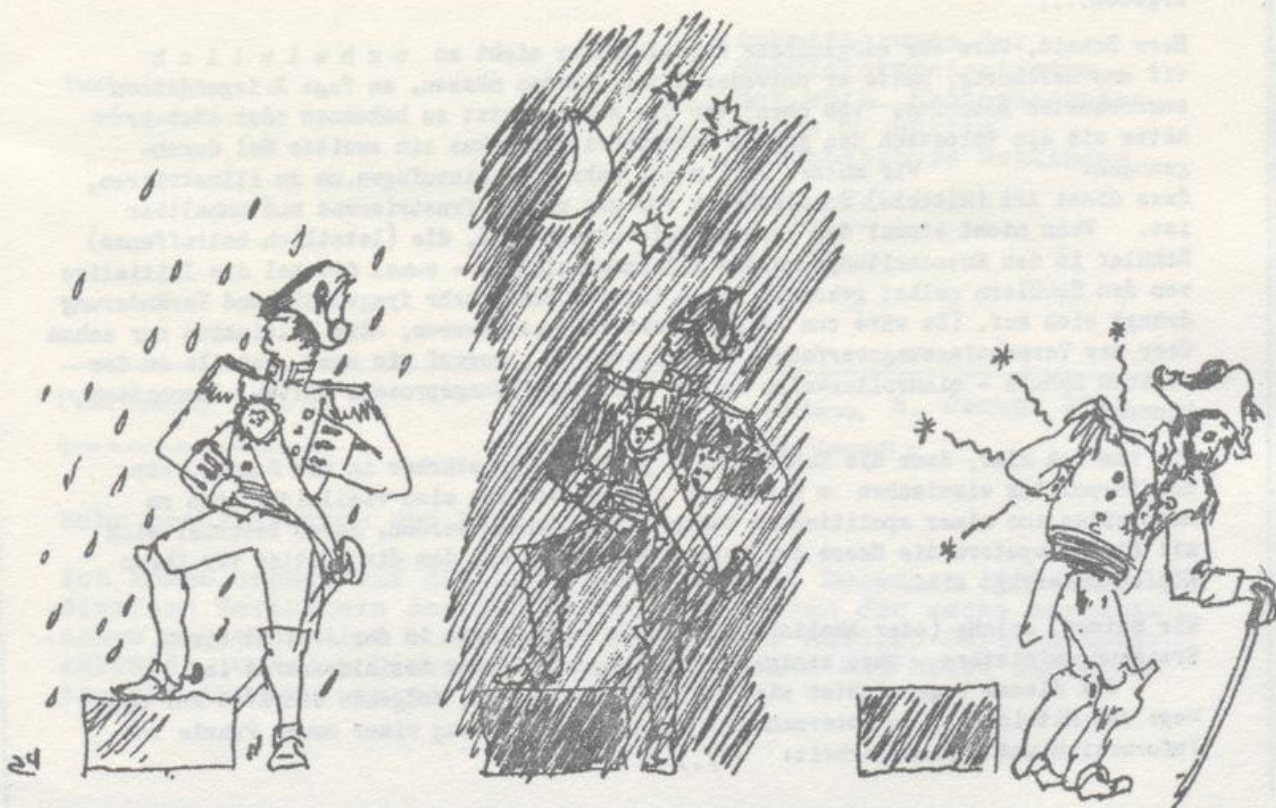
Wie Sie sehen, enthalten damit auch die für die Maturitätsprüfungen verbindlichen eidgenössischen Vorschriften grundsätzlich ein sehr ähnliches System mit einer Minuspunkteregelung und einem Minimaldurchschnitt wie unsere Promotionsordnung. Dass die Promotion während der Schulzeit und diejenige an der Maturitätsprüfung in einem inneren Zusammenhang stehen und aufeinander abgestimmt sein müssen, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung.

Obwohl damit einer allfälligen Aenderung der kantonalen Promotionsordnung in dem von Ihnen gewünschten Sinne Grenzen gesteckt sind, werden wir Ihr Anliegen genau prüfen. Wir bitten Sie, in diesem Sinne Ihre Mitpetitionäre zu informieren, und werden uns zu gegebener Zeit wieder mit Ihnen in Verbindung setzen.

Mit freundlichen Grüßen
ERZIEHUNGSDEPARTEMENT
Der Vorsteher:



Dr. A. Schmid



Feldherrns Schicksal

Reilly

Arbeitsgruppe
der Schülerorganisationen
der aargauischen Kantonsschulen

Aarau, Baden, Wettingen, Wohlen, Zofingen,
im Dezember 1981

Sehr geehrter Herr Schmid,

um uns vorzustellen: wir sind die Arbeitsgruppe der Schülerorganisationen der Kanti's. Unlängst haben wir uns formiert mit dem Ziel, Probleme gemeinsam anzugehen, welche sich in ähnlicher Masse für alle Mittelschüler (des Kantons) stellen. Diese Art der Gruppierung hat nebst der Rückenstärkung für die einzelnen SO's den Vorzug, dass die zu leistende Arbeit nicht im Namen weniger Hundert, sondern vertretend für einige Tausend steht.

So zum Beispiel bei der Diskussion um die Minuspunkteregelung in den Promotionsbestimmungen: Anfangs Jahr haben zwei Schüler der Kanti Baden die Ihnen bekannte Unterschriftensammlung zur Abschaffung der Minuspunkte lanciert. Der Erfolg dieser Aktion war sehr gross; ein Anlass für die Behörden, sich eingehender mit dem Problem auseinanderzusetzen. Doch was die Initianten und mit ihnen "der aargauische Kantonsschüler" seitdem von Ihrer Seite hörten, war - auf das Thema Minuspunkte bezogen - nicht eben viel.

Rein zufällig erfuhren einige Schüler vor ein paar Wochen, dass allen (zwangsläufig sich einstellenden) Vermutungen zum Trotz sich in Aarau d o c h etwas regt: es war da etwas von (bereits abgeschlossenem) Vernehmlassungsverfahren zu hören; angeblich habe dieses Verfahren ein (für die Schüler) mieses Resultat ergeben....

Herr Schmid, wäre der aargauische Mittelschüler nicht so u n h e i m l i c h vif und hellhörig, hätte er entweder darauf warten müssen, am Tage X irgendeinen sakrosankten Beschluss "von oben" vor die Nase gesetzt zu bekommen oder aber er hätte wie ein Tolpatsch den ganzen Unterschriftenzirkus ein zweites Mal durchgezogen. Wir müssen wohl nicht mehr viel hinzufügen, um zu illustrieren, dass diese Art (Mittel-) Schulpolitik für uns völlig frustrierend und unhaltbar ist. Wenn nicht einmal der Versuch unternommen wird, die (letztlich betroffenen) Schüler in den Entscheidungsprozess miteinzubeziehen, - zumal diesmal die Initiative von den Schülern selbst gekommen ist - ist das schon sehr fragwürdig und Veränderung drängt sich auf. (Es wäre zum Beispiel ein kleines gewesen, die Initianten nur schon über das Vernehmlassungsverfahren zu orientieren, worauf wir uns - jeweils an der eigenen Schule - sinnvollerweise in den Meinungsbildungsprozess hätten einschalten können).

Für uns ist klar, dass die Schüler sich je länger je stärker in die Schul-, resp. Schülerpolitik einmischen m ü s s e n, ansonsten Sie sich vielleicht noch zu Amtszeiten von einer apolitischen Wüste umgeben sehen werden, deren Bewohner sich mit Kleincomputern die Masse des Holzes berechnen, aus dem die Bretter vor ihren Köpfen gefertigt sind.

Wir meinen, solche (oder ähnliche!) Zustände liegen kaum in der Absicht eines Erziehungsministers - umso weniger natürlich, als dieser Sozialdemokrat ist.

Auf diesem Wege möchten wir Sie deshalb ersuchen, folgende Schritte auf dem Wege des Miteinander zu unternehmen - so quasi als Anfang einer neuen Praxis von Information und Zusammenarbeit: (*./.)

- Übergeben von Informationen zum bisherigen und ausmasslich weiteren Verlauf der Anstrengungen in Sachen Minuspunkte.
- Darlegung der erziehungsdepartementlichen Vorstellungen zum Thema Mitbestimmung/Mitarbeit allgemein und auf die laufende Minuspunkte-diskussion bezogen im speziellen.
- Terminvorschlag für ein Gespräch mit ca. 5 Vertretern der Schülerorganisationen.

Es wird sehr viel geredet, viele Aktenordner werden gefüllt - es wäre uns lieb, von alledem etwas positives **e r l e b e n** zu können!

Es grüssen zuversichtlich



Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Abteilung Mittelschule
Sektion

Telefon (064) 21 11 21
oder (064) 211

Arbeitsgruppe der
Schülerorganisationen
der aarg. Kantonsschulen
Herrn C. Bättig
Kantonsschule Wettingen
5430 Wettingen

Unser Zeichen: JR/ds

(bitte in der Antwort wiederholen)

5001 Aarau, 6. Januar 1982

Oberer Vorstadt 3

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich komme zurück auf die Aussprache vom 23. Dezember 1981 zwischen diversen Vertretern der Schülerorganisationen der sechs aargauischen Mittelschulen einerseits, Herrn Paul Müller, Departementssekretär, und dem Unterzeichneten andererseits und halte die wichtigsten Abmachungen wie folgt fest:

1. Das neue Schulgesetz, dem das Aargauer Volk am 27. September 1981 zugestimmt hat, räumt der Schülerschaft der Mittelschulen im § 39 das Organisations- und Anhörungsrecht (Schulleitung und Schulbehörden) ein. Sie werden sich demgemäss inskünftig über Schulfragen von grundsätzlicher Bedeutung sowohl gegenüber der jeweiligen Schulleitung als auch dem Erziehungsdepartement gegenüber äussern können. Um Sie in entsprechende Vernehmlassungen einzubeziehen, sind wir darauf angewiesen, Ihre jeweiligen Vertreter zu kennen; wir ersuchen Sie deshalb, uns bei Mutationen in Zukunft die verantwortlichen Vertreter Ihrer Arbeitsgruppe, bzw. der einzelnen Schülerorganisationen zu melden.
2. Als Basisinformation übermitteln wir jeder Schülerorganisation einen Satz der fünfbandigen Sammlung der schul- und kulturechtlichen Erlasse, die in systematischer Gliederung sämtliche Gesetze, Dekrete, Verordnungen und Reglemente enthält, die sich auf schulische und kulturelle Materien beziehen. Die Sammlung ist im Loseblattsystem angelegt, das es erlaubt, ausserkraftgesetzte Erlasse zu entfernen und neue dort einzugliedern, wo sie sachlich hingehören. Sie werden deshalb periodisch Nachlieferungen von unserer Kanzlei erhalten, mit denen Sie die Sammlung jederzeit à jour halten können.
3. Bezüglich der Petition betreffend Minuspunkteregelung haben Sie angedeutet, dass heute möglicherweise nicht mehr die Maximalforderung nach ersatzloser Streichung der Minuspunkteklausele gestellt würde. Sie haben uns in diesem Zusammenhang gebeten, Ihnen vor der Beratung der Petition im Erziehungsrat die Gelegenheit zu einer differenzierten schriftlichen Begründung Ihres Anliegens zu geben. Ferner haben Sie für den Fall, dass der Erziehungsrat eine Aenderung der Promotionsordnung nicht grundsätzlich ablehnt, den Wunsch geäussert, dass einem Vertreter Ihrer Arbeitsgruppe die Möglichkeit zur Teilnahme an der entsprechenden Sitzung eingeräumt wird. Wir haben Ihnen für die von Ihnen gewünschte Stellungnahme eine Frist bis Ende Februar 1982 gewährt und Ihnen zugesichert, das Anliegen bezüglich Teilnahme an der entsprechenden Sitzung dem Erziehungsrat zu unterbreiten, wobei selbstverständlich neben einem Vertreter Ihrer Arbeitsgruppe auch ein Vertreter der Rektoren eingeladen würde.

Wir sind überzeugt, dass mit der im Gespräch gezeigten Bereitschaft zu gegenseitiger Information und Zusammenarbeit ein Anfang gesetzt ist, der sich in Zukunft noch positiv fortentwickeln lässt.

Mit freundlichen Grüssen
ERZIEHUNGSDEPARTEMENT
Abt. Mittelschule

J. Rüesch

Dr. J. Rüesch

- Aarau
- Baden
- Wettingen
- Wohlen
- Zofingen

im Januar 1982

Einige Aspekte aus Schülersicht zur laufenden Diskussion über eine
Änderung der Minuspunkteregelung

Vorbemerkung

Ob unsere Überlegungen, die im folgenden erläutert werden, stichhaltig sind, lässt sich eigentlich nur beurteilen, wenn man die grundsätzlichen Ideen kennt, denen sie entspringen. Nun ist hier aber nicht der Platz für weitschweifige Grundsatzklärungen. Nur Folgendes sei - als 'Kern' des Ganzen - gesagt:

Wir gehen davon aus, dass

- unsere Gesellschaft ein vitales Interesse daran haben muss, eigenständige und fähige Menschen auszubilden
- und dass Menschen die Möglichkeit haben sollten, eine umfassende, ihren Wünschen und Fähigkeit optimal entsprechende echte Bildung und Förderung zu erfahren.

Aus dem heraus sind unsere Überlegungen zu verstehen.

1. Minuspunkte (MP) und Lernklima

Die Einrichtung der MP hat sich als gewichtiger Faktor zum Selektionsdruck erwiesen. Dieser schafft unbestrittenermassen ein angespanntes Verhältnis unter den Schülern einerseits sowie zwischen Lehrern und Schülern andererseits.

Schulangst in verschiedenster Färbung und künstlich geschaffenes Konkurrenzdenken sind - ebenfalls unbestrittenermassen - die Folgen starken Selektionsdruckes. Dieser stört oder verunmöglicht gar ein fruchtbares Lernklima nach den angedeuteten Grundsätzen.

2. Minuspunkte und Schülerprofil / Passivität

Nach unseren Erfahrungen nimmt der Schulunterricht leicht selbstweckhaften Charakter an, wenn die Leistungen der Schüler nicht primär vom Fach her motiviert sind, sondern um der Bewertung willen erbracht werden. Die Minuspunkteeinrichtung kann diesen Mechanismus der Negativmotivation nur verstärken; was sich damit einzuspielen beginnt, ist in der Folge verheerend:

Für den Schüler wird zum obersten Ziel, in jedes Fach 'genügend' zu sein; Kräfte, die in den Fächern eingesetzt werden könnten, wo die Hauptinteressen und auch die Stärken liegen, werden in hohem Masse dazu aufgewendet, in den Fächern, die einen weniger ansprechen, zumindest auf eine Zeugnisnote 4 zu kommen.

Mittelmaass beginnt sich breitzumachen, eine Verflachung dessen, was man "Schülerprofil" nennen könnte.

Wir glauben, dass die Passivität und Lustlosigkeit, wie sie an all unseren Schulen grassiert, eine Folge auch solcher Einrichtungen wie derjenigen der Minuspunkte ist.

Dem Einwand, ein Kantonschüler müsse allseitig begabt und die Schule eine allgemeinbildende sein, steht die Realität gegenüber:

Viele gleichmässig durchschnittlich begabte Schüler und ein Schein von Allgemeinbildung, aufrechterhalten durch Instrumente der Negativmotiv-
motivation (wie oben erwähnt).

Es ist eben eine Tatsache, dass es prozentual gesehen wenig Schüler sind, die wirklich auf allen Gebieten hervorragendes leisten, ohne sich quasi von der Welt abzukapseln.

Wenn man dieser Tatsache Rechnung trüge und auf den mit viel Mühe aufrecht-
erhaltenen Vielseitigkeitsmythos in der heutigen Form verzichtete, hätte man, ohne dabei die vielseitigen Spitzenschüler vor den Kopf zu stossen, die Chance, wieder m e h r e c h t b e g a b t e u n d p r o f i -
lierte Schüler zu fördern, denn - Mittelmass nützt niemandem!

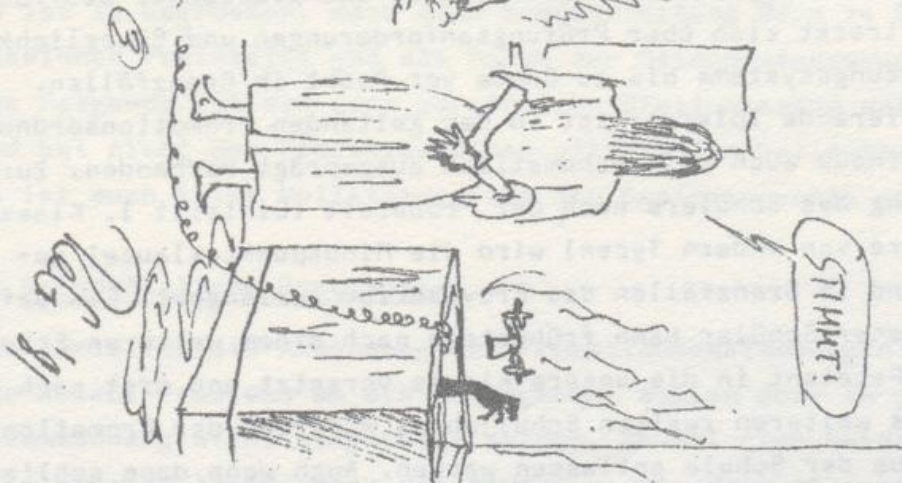
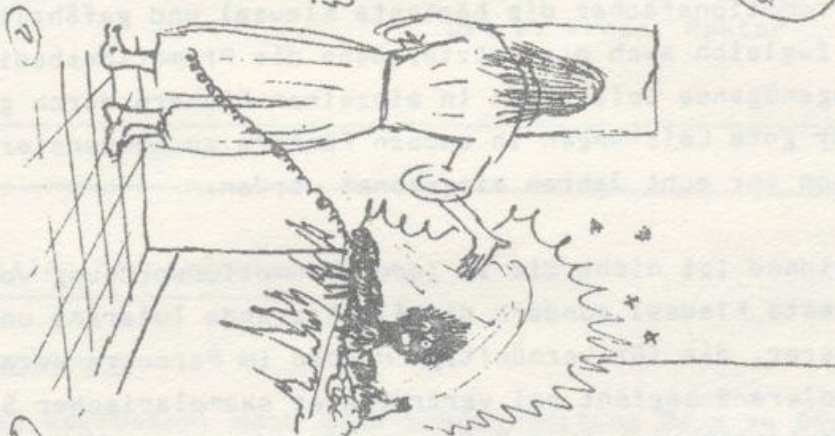
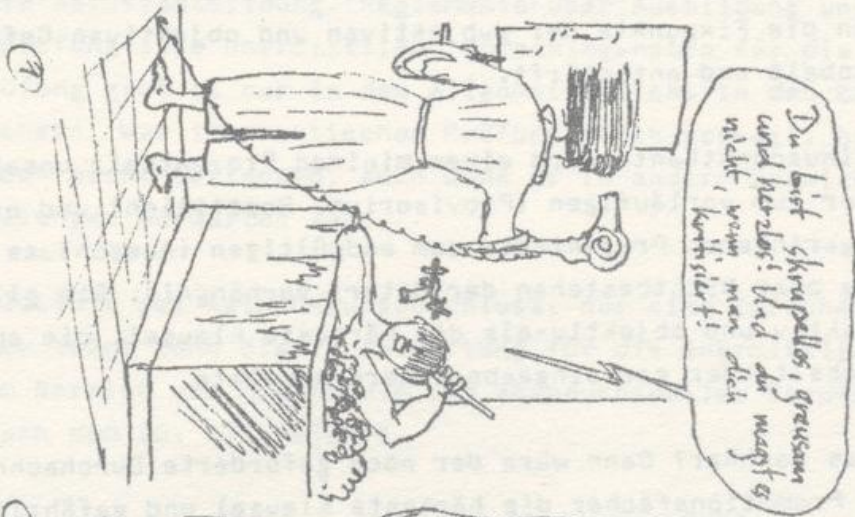
3. Zu statistischen Angaben

Wir möchten darauf hinweisen, dass sich die Zahl von Schülern, die des ungenügenden Durchschnittes wegen nicht definitiv promoviert wurden, von der Zahl betr. übermässige MP n i c h t s o k l a r t r e n n e n
l ä s s t wie dies auf dem Papier den Eindruck erwecken könnte; die Situation ist oft so, dass man gegen Ende des Semesters wohl einen genügenden Durchschnitt, aber zu viele MP hat. Man kann nicht mehr damit rechnen, dass sich die MP noch genügend senken lassen. Nun sinkt das Gesamtinteresse, weil das Ziel, definitiv promoviert zu werden, nicht mehr realisierbar scheint; nun beginnt auch der Durchschnitt unter die Toleranzgrenze zu fallen. Somit lässt sich der ungenügende Durchschnitt auch noch auf die übermässigen MP zurückführen. Also gehört ein (nicht unbeachtlicher) Teil der Zahl über ungenügenden Durchschnitt eigentlich in die Zahl betr. übermässige MP, wodurch diese einiges an Gewicht gewinnt.

Schlussbemerkung

Wir meinen, bei einer Entscheid über eine Aenderung der Regelung steht viel auf dem Spiel; man wird nicht um die grundsätzliche Frage herumkommen: w e l c h e Schule, w e l c h e Schüler wollen wir ?

Seite 13



Die Minuspunktkante

Viel Publikum an Ort, Kameras in bester Position, wenn sie über die Kanten -am Hausberg der Streif oder auf der Lauberhornstrecke- rasen. Wenn allzuviele allzuoft stürzen und sich verletzen, werden die Fixpunkte der subjektiven und objektiven Gefährdung abgehobelt und entschärft.

Die Minuspunktkante wird einem minimalen Prozentsatz unserer Mittelschüler zum vorläufigen (Provisorium, Repetition) und einem noch viel geringeren Prozentsatz zum endgültigen (Ausschluss aus der Schule oder Nichtbestehen der Matur) Verhängnis. Sie gilt daher -subjektiv und objektiv-als die härteste Klausel, die eben auch abgehobelt oder gar eingeebnet werden sollte.

Und was nachher? Dann wäre der noch geforderte Durchschnitt 4 aller Promotionsfächer die härteste Klausel und gefährlichste Kante. Zugleich auch die letzte, denn die Promotionsbedingung, dass ungenügende Leistungen in einzelnen Fächern durch gute bis sehr gute Leistungen in andern Fächern zu kompensieren seien, ist schon vor acht Jahren eingeebnet worden.

Entscheidend ist nicht die in jeder Promotionsordnung vorkommende härteste Klausel sondern die flankierende Toleranz und Weitsicht derer, die für vernünftige Hürden im Parcours verantwortlich sind. Toleranz beginnt bei vertretbarer exemplarischer Stoffauswahl, erstreckt sich über Prüfungsanforderungen und Beweglichkeit des Bewertungssystems bis zu Gnade vor Recht in Grenzfällen. Die flankierende Toleranz ist in der geltenden Promotionsordnung darüber hinaus auch rein schematisch ausgeprägt vorhanden. Zur Beurteilung des Schülers nach der Probezeit (Eintritt 1. Klassen, Uebertritte von andern Typen) wird die Minuspunkteklauseel gelockert und in Grenzfällen das Provisorium verlängert. Ein definitiv aufgenommenen Schüler kann frühestens nach einem weiteren Schuljahr als Repetent in die untere Klasse versetzt und erst nach Verlauf eines weiteren zweiten Schuljahres aufgrund der Promotionsordnung aus der Schule entlassen werden. Auch wenn dann schliesslich die Minuspunkteklauseel die Entlassung direkt verursacht, ist zu berücksichtigen, dass die Toleranzzeit sehr lang war, um Minimalleistungen in allen Fächern zu erbringen.

An die 1100 Mittelschüler treten gegenwärtig jeweils im Frühjahr in einen der sechs Maturitätstypen oder in die Handelsdiplomabteilung ein. Zum gleichen Zeitpunkt beginnen über 5500 Lehrlinge im Aargau ihre Berufsausbildung. Reglemente über Ausbildung und Lehrabschlussprüfung sind unerbittlich. Vorschlagsnoten für die Abschlussprüfung gibt es nur in den allgemein- nicht in den berufsbildenden Fächern. Wer im praktischen Prüfungsstück versagt, hat die Prüfung eben nicht bestanden, auch wenn er in andern Bereichen mit guten Leistungen aufwarten kann.

Die Mittelschule sei kein Berufsabschluss, nur eine Zwischenphase? ... Und wer trägt dann die Verantwortung für die unerbittliche Selektion im Bereich von Hochschule und anspruchsvoller Berufsausbildung nach dem 20. Altersjahr?

Dr. F. Kretz, Rektor

Zur Petition Minuspunkteregelung

1. Vorbemerkung

Es ist zu begrüßen, dass eine Schülerzeitung Raum zu Diskussionen freistellt und als Forum zur Meinungsäußerung dient. Das Folgende ist als eine persönliche Stellungnahme aufzufassen und hat nicht den Charakter einer offiziellen Verlautbarung. Es ist auch keine Vollständigkeit der Gesichtspunkte angestrebt.

2. Grundsätzliche Bemerkungen

Die Basis für die Anwendung der Promotionsbestimmungen bilden die Noten. Probleme um die Notengebung sollen aber in diesem Zusammenhang nicht aufgerollt werden, obwohl sich beides nicht ganz trennen lässt. Wäre die Anwendung der Promotionsbestimmungen etwas rein Schematisches, das auch der Computer besorgen könnte, würden Notenkonferenzen nicht oft so lange dauern!

Die Promotionsordnung gilt für jedes Semester und für alle Abteilungen gleicherweise, obwohl Unterschiede in der Zahl der Promotionsfächer in den einzelnen Semestern und Abteilungen bestehen. Der Sinn der Ordnung liegt offenbar darin, dass dadurch gewisse Minimalanforderungen erzwungen werden, die stets gleichbleibend sind (Ausnahme ist das Probese­mester, wo erleichterte Bestimmungen gelten).

3. Die Petition

Die Petition verlangt nicht die Abschaffung des ganzen Promotionssystems, sondern die Eliminierung der Minuspunkte­regelung. Die Begründung ist, dass sie ihren Zweck nicht er­fülle, da sie oft durch Antipathie missbraucht werde.

Ich möchte zuerst auf diese Begründung eingehen:

Er wäre wirklichkeitsfremd, wenn man in Abrede stellen würde, dass Antipathie von Lehrern gegenüber Schülern vorkommt und auch Einfluss auf die Notengebung haben kann. In solchen Einzelfällen wird es sich aber nicht um etwas Bewusstes handeln, da der Lehrer dieses Problem kennt und sein Verhalten darauf abstimmt. Ausserdem gibt es mehr genügende als un­genügende Noten, so dass Abrundungen wegen Antipathie bei ge­nügenden Noten sicher häufiger sind als bei ungenügenden (in der Petition geht es um Minuspunkte!). Bei grossen Abrundungen würden Wiedererwägungsgesuche oder Rekurse gestellt, was aber in den letzten Jahren nicht der Fall war. Der Schüler hat auch eine ganze Reihe von Lehrern, wobei kaum mehrere Lehrer eine Antipathie gegen ihn haben. Aus diesen Ueberlegungen kann die Antipathie nicht als Begründung zur Abschaffung der Minuspunkte dienen.

Nun zum Sinn der Minuspunktebedingung:

Der Zweck liegt darin, zu vermeiden, dass während längerer Zeit Schüler in wenigen Fächern stark ungenügende Noten oder in mehreren Fächern wenig ungenügende Noten haben. Vor der Ein­führung der jetzigen Promotionsordnung galt ein anderes System, das mir persönlich und auch vielen Kollegen besser gefallen hat.

Es gab keine Doppelzählung und neben der Minuspunkteregelung existierte symmetrisch eine Pluspunkteregelung, d.h. es wurde eine Minimalzahl von Pluspunkten verlangt. Gleich wie jetzt musste der Durchschnitt 4 erreicht sein, aber es wurde ein flaches Zeugnis, d.h. eines mit wenig oder gar keinen Pluspunkten, nicht toleriert. Der Schüler durfte nicht allzu viele Schwächen aufweisen, musste aber andererseits gewisse Stärken haben.

Noch etwas zur praktischen Auswirkung der Minuspunkteregelung:

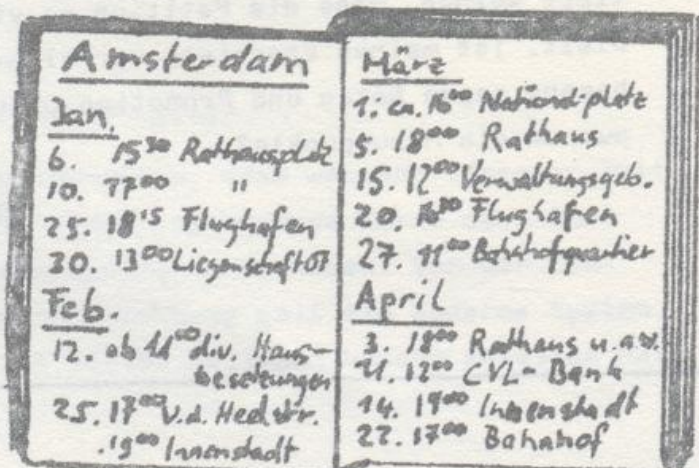
Bei Promotion und Remotion stolpern etwa 51% der Schüler an den Minuspunkten und dem Durchschnitt, 42% an den Minuspunkten allein und etwa 7% am Durchschnitt allein. Diese Zahlen stützen sich auf alle Fälle von Provisorien und Remotionen von 2 Jahren und können nicht die Grundlage für die Abschaffung der Minuspunkte bieten. Im übrigen ist die Selektion an unserer Schule verglichen mit Mittelschulen in andern Kantonen bescheiden. Dabei bin ich aber nicht der Ansicht, dass sie bei uns verschärft werden sollte. Dass die Promotionsbedingungen im Rahmen liegen, zeigt sich daran, dass bei den Matur- und Diplomprüfungen wenig Misserfolge auftreten. In diesem Zusammenhang wäre vielleicht zu diskutieren, warum an der Matur kein Viererdurchschnitt verlangt wird, sondern nur 58 Punkte bei 11 Fächern, wobei 4 doppelt zählen.

4. Schlussbemerkung

Nach meiner Meinung ist unser Promotionssystem nicht grundsätzlich falsch. Ueber Einzelprobleme kann allenfalls diskutiert werden. Dass die Petition so viele Unterschriften erhielt, ist meines Erachtens vor allem der Ausdruck des Unbehagens gegen Noten und Promotion überhaupt. Geht es wirklich nur um die Minuspunkte?

Rudolf Bürki

NEU-ERSCHEINUNGEN IM STAR-VERLAG



Das NEW YORK HARLEM OPERA ENSEMBLE in PORGY AND BESS,
Oper in 3 Akten von George Gershwin (1898-1937)

Es fällt schwer, den richtigen Ton zu finden, ein solches Ereignis zu beschreiben: Für eine Rezension im "klassischen" Sinn ist die Oper zu jazzig, einem eingefleischten Jazzfan aber wird zu wenig improvisiert. Weder Fisch noch Vogel also? - Ja, im positivsten Sinne: Eine Klasse für sich!

Einem Publikum, das ich als eher konservativ bezeichnen möchte, was ich aus der Konzertkleidung und dem wie gewöhnlich kleinen Anteil an jüngeren Leuten schloss, wurde Musik auf eine ganz echte Art geboten. Zwar nach einer Partitur gespielt, wurden die Melodien unglaublich direkt und mitreisend vorgetragen. Von Übermütig bis todtraurig musste der Zuhörer alle Stimmungen mitempfinden, und es gab wohl kaum einen, der sich dem Bann dieser Dramatik entziehen konnte, wie auch die zahlreichen lautstarken Beifallskundgebungen zeigten. Der Handlungsbogen, welcher mit dem melancholischen Wiegenlied "Summertime" beginnt und sich spannt bis zum Aufbruch des Krüppels Porgy nach New York, wo er seine Bess wiederzufinden hofft, erreichte seinen Höhepunkt in der zweiten Szene des zweiten Aktes, wo auf einer einsamen Insel, auf der noch Augenblicke zuvor ausgelassen ein Picknick verzehrt worden ist, der brutale Mörder Crown Bess überfällt, seine Geliebte, die nun mit Porgy zusammenlebt; eine brutale Szene, die ich noch nie so brutal gesehen hatte. Sie hinterliess in mir einen nachhaltigen Eindruck, auch dank der nuanciert eingesetzten Musik, welche eine enorme Spannung erzeugte. Es fiel nichteinmal auf, dass die Handlung sich vor den Kulissen der Häusergruppe von Catfish Row abspielte, da das Wanderensemble natürlich nur die allernötigsten Requisiten mitführt. Besonders erwähnen möchte ich noch die Figur des Sporting Life, eines Kokaindealers: Als salopp gekleideter, fideler, aber verschlagener Gentleman stellt er Bess nach. Eigentlich tritt er ganz so auf, wie sich der Durchschnittsbürger einen Menschen, der mit Rauschgift zu tun hat, nicht vorstellt.

Auch das ganze Werk betreffend, war dieser Durchschnittsbürger, von welchem es im ausverkauften Saal nur so wimmelte, vor ungewohnte Probleme gestellt: So haben die Weissen in dieser Oper nur Sprechrollen, denn "weisse Menschen haben keine Lieder" (1). Die Gesänge und Arien werden von Schwarzen interpretiert, welche natürlich den Blues- und Jazzelementen in vollkommener Weise gerecht werden, weil sie als Darsteller die richtige Mentalität mitbringen.

Wie ich in der Pause und nach der Vorstellung einzelnen Gesprächsfetzen entnehmen konnte, verkrafteten auch nicht alle Leute die ungewohnte Atmosphäre gleich gut. Wie eine so unmittelbare, manchmal brutale Musik doch "schön" sein kann, war für mich ein Erlebnis. Dem Leser dieser Zeilen möchte ich empfehlen, sich bei Gelegenheit einen Abend Zeit zu nehmen für dieses Werk, wenn er einmal auf eine Anzeige stösst, besonders, wenn die Interpreten der Harlem - Oper zu hören sind.

lü

Voranzeige: **FRANÇOIS**, ein Frauenspiel in fünf Aufzügen mit Musik dieses Drama, abgefasst, komponiert und inszeniert von Mitgliedern der Klasse 3.1., führt die Epoche der französischen Revolution, insbesondere die Ereignisse um den Sturz Robespierres, anschaulich, fesselnd und in gediegenen Versen vor. Aus einem Experiment im Deutschunterricht entstanden, wuchs das Projekt schliesslich über diesen hinaus und wird nun in den letzten Wochen vor den Frühlingsferien reif sein, vor die Augen eines interessierten Publikums gestellt zu werden. Sichern Sie sich frühzeitig den Genuss dieses aussergewöhnlichen, kulturellen Ereignisses! Nähere Auskunft bei der Redaktion vom "Fänschter" oder direkt bei der Klasse 3.1.

VRM

das haus

Wir fielen nicht auf, wir waren ähnlich gekleidet wie sie: alte, zerrissene Jeans, schmutzige T-Shirts und Turnschuhe. Aber wir gehörten nicht zu ihnen, wir wollten uns nur mal einwenig umsehen. Wir wollten die Atmosphäre kennenlernen, die in dem Haus herrschte, und auch das Haus selbst, von dem die Redaktoren einiger Zeitungen immerwieder etwas zu schreiben wissen. Vor dem Eingang standen und hockten viele verschiedene Typen herum, aber alle hatten etwas Gemeinsames, ich kann nicht sagen, was es war, vielleicht war es nur schon der Aufenthalt an diesem Ort

Aus einem grossen Raum drang lärmige Musik. Der Raum war kahl, bis auf die paar Stühle und Sofas, und die Sprüche an den Wänden natürlich. Auch in diesem Raum sassen junge Leute beisammen, sie sprachen miteinander. Auf die Musik hörte fast niemand, nur zwei oder drei tanzten allein auf der leeren Fläche zu der Musik. Aus dem Nebenraum hatten sie eine Getränkeverkaufsstelle gemacht. Der ganze Boden war überdeckt mit einer grossen Wasserlache, oder war es Cola oder Wein? In diesem Gebäudeteil hielten wir es nicht lange aus, denn die Luft war stickig und stinkig. Als wir wieder draussen waren, fiel mir auf, dass nicht alle Leute so jung waren, Clochards fanden hier weiche Uebernachtungsplätze.

In einem anderen Raum hatten sie Schlafgelegenheiten eingerichtet. Es waren doppelstöckige Betten oder auch nur Matratzen am Boden. Auch in diesem Raum sassen sie herum - und sogar Hunde nahmen sie mit hinein.

Draussen auf dem Dach waren Holzbänklein befestigt. Wir stiegen auf den Balkon und beobachteten das Treiben. Junge Frauen und Männer sassen auf oder unter dem Geländer. Einer nahm ein Päckchen aus Alu-Folie aus der Hosentasche. Dann drehte er sich eine Zigarette, wobei er etwas vom Inhalt des Päckchens in den Tabak mischte. Auch hier oben waren überall Sprüche zu sehen: Auch Schweine haben Beine! Mafia go home aber subito!

Beim Hinausgehen unterhielten wir uns über das Gesehene, und wir waren alle derselben Meinung: Dies kann doch nicht den Wünschen dieser jungen Leute entsprechen, diese kahlen Räume, dieses Rumsitzen und Nichtstun.

dk

Der Vogel

Der Vogel fliegt
sucht die Freiheit.
Die Kette siegt.
Es ist noch weit.

Sie halten ihn zurück:
die Religion, das Geld
die Mathematik
die Realität, die Welt

Draussen die andern:
die Wiese, ein Schimmel
Sie können wandern
unter dem blauen Himmel.

Er ist hier gefangen
in dieser Leere.
Ohne diese Zangen
wo er wohl wäre ?

Dieses Fenster
ist sein Hoffnungsschimmer
sonst wäre es finster
und er gefangen für immer.

Fleischfressende Pflanzen
Stürzen über dir zusammen.
Verwaste Gesichter
Quellen daraus hervor.

Die Decke hebt und senkt sich
Wie die Wogen des davongelenden
Meeres. Du spannst die Segel
auf und lässt dich mitreißen.

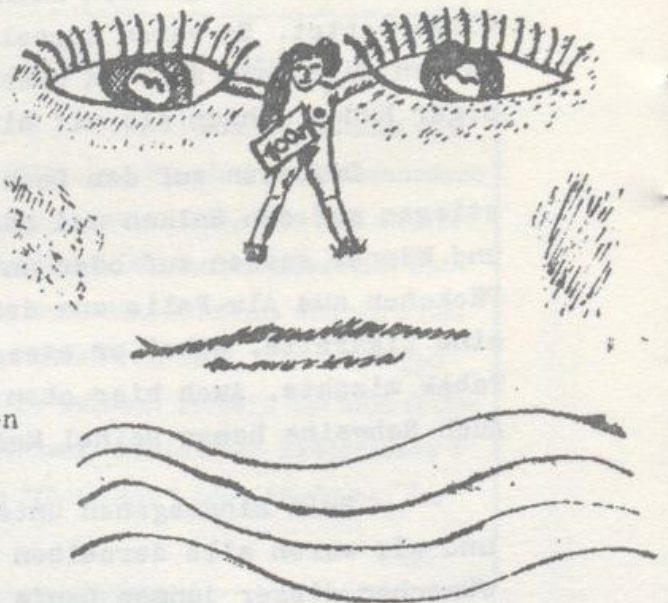
Unsere Welt

Unsere Welt lebt nicht mehr
tot ist das Meer
Wiesen, Bäume, Seen, erschauert
sind hinter Beton vermauert.

Unsere Welt ist eine Idiotie
Generell die Technologie
kaum mehr Natur.
Warum das nur ?

Unsere Welt ist krank
eine einzige Bank
Liebe nur für Geld
das ist unsere Welt

Unsere Welt ist ein Theaterspiel
nur, wir machen daraus nicht viel.
Wir spielen den letzten Akt
gemein, hilflos, falsch, wortlos, nackt



UEBERAUS ZUFÄLLE ANMERKUNGEN EINES
HOFFNUNGSLOSEN THEORETIKERS UND
IDEALISTEN ZU DER GEISTIGEN UNORDNUNG
AUF DEM WEITEN FELDE DES MENSCHLICHEN
NATURVERSTÄNDNISSES

Adjung! nur mit Sorgfalt
oder gar nicht lesen!!!

Nichts ist drinnen,
nichts ist draussen.
Denn was innen,
das ist aussen.

Goethe, Epirrhema

Wird versucht, für einmal das Ringen der Zeit um die rechte Stellung Natur und Umwelt gegenüber allgemein zu fassen und das Vielfältige des erscheinenden Vorgangs auf die Formel des Wesentlichen zu reduzieren, so fällt zunächst auf, dass hier, wie so oft, das materielle und scheinbar eigentliche des Problems, das heisst: sein Inhalt, nicht zum Wesentlichen gehört, sondern bloss ein Austauschbares und Zufälliges darstellt und ein Schema erfüllt, welches allein vorgegeben, ewig und dasselbe ist. So zeigt sich auch das Problem des rechten Verhaltens zur Natur bloss als ein Sonderfall jener weit älteren und umfassenderen Frage nach dem Herantreten des Menschen an das Vorgeworfene und Umgebende überhaupt. Eine isolierte Betrachtungsweise, die nur die Aspekte des praktischen Umweltschutzes herausgreift, kann dem Problem nicht gerecht werden, sodass ein weiter ausholender Zugriff versucht werden muss.

Gehen wir deshalb zunächst von der einfachen Feststellung aus, dass alles Verhalten sich in Tun und Nichttun abspielt; halten wir sodann fest, dass das Nichttun des einen das Tun des andern ist, das heisst: dass auch die Verneinung der Tätigkeit ein Tun ist, wie ja auch das reine Dasein als solches schon Wirkung und somit in einer Weise Tätigkeit ist; beachten wir als drittes, dass alles menschliche Tun eigentlich ein Deuten ist, das heisst: dass durch das menschliche Tun dem Ding, das für sich betrachtet als solches weder Sinn noch Zweck hat, eine Funktion und damit ein Sinn gegeben wird; so liegt z.B. der Stein bestimmungslos auf dem Weg, bis einer daherkommt und ihn zu seinem Werkzeug erhebt; ja, schon das blosses Gehen auf dem Weg deutet diesen Fleck Boden als das Begehbare und verleiht ihm damit Sinn.

Es lässt sich also, nach diesen Ueberlegungen, die Frage: Wie sollen wir uns unserer Umwelt gegenüber verhalten? umformulieren zu: Wie sollen wir unsere Umwelt deuten?

Der nächste Schritt ist es, nach dem Vorgang des Deutens selbst zu fragen. Nun ist das Deuten eine Tätigkeit des Bewusstseins, ist das Bewusstsein somit Ursache des Deutens. Es sind aber in einem höheren Sinne Ursache und Wirkung immer eins, denn die Wirkung ist nichts anderes, als die Ursache, vermöge derer die Ursache überhaupt sich als eine solche zu zeigen und zu wirken vermag. So wirkt denn umgekehrt die Ursache auch nicht um der reinen Wirkung, sondern um ihrer selbst willen, weil eben dieses ihr Selbst sich erst in der Wirkung zeigen kann. Dem entsprechend deutet das Bewusstsein eben im Vorgang jener Deutung vor allem sich selbst in den Dingen, ist alle Naturdeutung so im Grund nichts anderes als Selbstdeutung des Menschen. So lässt sich denn unsere Frage ein zweites Mal umformulieren, sodass sie nun richtiger lauten muss: Wie sollen wir uns selber deuten?

Dass alle Naturerklärung Selbsterklärung ist, lässt sich übrigens auch sehr schön am Beispiel des Darwinismus zeigen; man hört nämlich sehr wohl hinter dem Satz vom Ueberleben der fähigsten Gattung die Gesinnung, die ihn hervorgebracht hat; denn was heisst er hintergründig anderes als: Seht her, ich, der Europäer der 19. Jahrhunderts, ich bin die leistungsfähigste Tierart!-Angesichts solcher Erkenntnis wird man vielleicht auch etwas misstrauisch gegen die Objektivität der Naturwissenschaften, denn wenn diese auch innerhalb ihrer Realität vielleicht zur Objektivität fähig sind, bleibt dennoch die Abgrenzung dieser ihrer Wirklichkeit eine im höchsten Grad vom Subjekt bestimmte und damit subjektive Angelegenheit.

Nach all diesen Ueberlegungen deutet die Krise des Umweltverständnisses vor allem auf eine Krise menschlichen Selbstverständnisses. Die Frage muss also die nach der Natur dieser Krise sein.

Ein wichtiges Symptom derselben ist aber, dass das unverzerrte naturalistisch oder idealistisch gesehene Bild des Menschen als Gegenstand aus der Hochkunst unserer Tage praktisch verschwunden ist, allenfalls begegnen uns dort noch Zerrbilder;

Verzeichnung besteht aber immer in der Unausgewogenheit der Teile, in der Ueberzeichnung eines bestimmten Aspekts. Dem entspricht in der Auffassung vom Menschen, dass dieser kaum mehr als eine ausgeglichene Einheit einer Vielzahl von Möglichkeiten gefasst wird: Der einzelne wird als soziales Wesen in ein Gesamtes eingegliedert, in dem er zur Hauptsache nur mehr eine einzige Funktion zu erfüllen hat. Das Ergebnis davon ist, dass er auch seine Mitwelt nur mehr funktional versteht, ihm auch der Mitmensch nur noch genau umrissene Bezugsperson ist, nicht mehr ein eigentümliches und vielfältiges Wesen: Nicht mehr Menschen sieht er vor sich, sondern Verkäuferinnen, Lehrer, Politiker, Psychotherapeuten.

So ist es offensichtlich, was getan werden muss: Ein Schritt über dieses funktionale Denken hinaus, hin zu einer umfassenderen Auffassung vom Wesen des Menschen. Wenn dies geleistet ist, und es ist kein kleines Stück Arbeit, so muss auch parallel dazu die Umwelt wieder in Ordnung kommen, denn Natur retten heisst sich selbst retten. Nicht bei den Fröschen und Fichreihern müssen wir also anfangen, sondern bei uns selbst.

VRM

Manchmal
ganz selten
wache ich schreiend auf
und habe Angst

Ein Lächeln
ein Blick
vorbei
mein eiskalter Engel
ich begrabe alle Hoffnung
meine Träume
verlieren sich
im Nirgendwo
dort werden wir
uns wiedersehen
mein eiskalter Engel

sb

NOTIZEN

Moeriken est omnia divisa in partes tres: die Reichen, die Neureichen und die Dorfbewohner.

Zuerst zu den Reichen.

Sie haben es vorgezogen, sich nicht im eigentlichen Dorf, sondern auf der anderen Seite des Tales niederzulassen. In dieser scheinbar gediegeneren Atmosphäre, durch die stinkende Bünz abgetrennt, fühlen sie sich offensichtlich wohler. Allerdings gab es ein paar Schwierigkeiten, da auf dieser Seite bereits einige ältere Häuser stehen, und somit eine Vermischung mit den Dörflern statt gefunden hätte. Entgegen den Erwartungen der Neuen werden diese von einfachen Bürgern bewohnt. Die Häuschen sind alle von einem kleinen Garten umgeben, der fleissig bebaut wird, und alle haben den nur ihnen eigenen kleinbürgerlichen Reiz und Schmuck. Es erzeugte gewisse architektonische Probleme, diese an Anmut und Lieblichkeit zu überbieten, um die Stände deutlich unterscheiden zu können.

Die meisten Hausherrn sind Direktoren von Firmen aus der nahen Umgebung. Vereinzelt sind Ingenieure. Hier fristen sie ihr klägliches Leben in ländlicher Zurückgezogenheit in schlichten Villen, auf Grundstücken, die nicht selten über 4 Bauplätze gross sind und an römische Latifundien erinnern. Ein Leben in orgiastischer Bescheidenheit. Ihre triviale Lebensweise wird höchstens unterbrochen vom halbjährlichen Quartierfest, von dem aber eben die 'Büezer' ausgeschlossen sind.

Seit im letzten Jahr die Citroen-Welle auch Möriken und insbesondere den Steinler erreicht hat, steht vor jeder Villa im Armenviertel ein graumetallisierter Pallas.

Manchmal, seit ich in die Kanti gehe, werde ich von den noblen Herren sogar gegrüsst. Aber das ist schon viel, da sonst zwischenmenschliche Beziehungen auf ein Minimum reduziert werden.

Auch die Neureichen haben ihr eigenes Revier.

Dieses liegt am vor wenigen Jahren noch unbebauten Hang des Chestenberges. Anfangs der 70er-Jahre setzte eine leidenschaftliche Grundstückspekulation um die dortigen Wiesen ein. Der Quadratmeter wurde zu Unsummen verschachert. Das hatte zur Folge, dass der ein-

zelne Hauptplatz ungeheuer klein wurde und die Architekten verzweifelte Mühe hatten, Häuser zu entwerfen, die dennoch den Ansprüchen gerecht wurden. So musste in den meisten Fällen auf einen Swimming Pool verzichtet werden, weil die Rasenfläche des Haus nur in einer Breite von wenigen Metern umspannte. Der Rest wurde für die zweibahn- breite Garageneinfahrt gänzlich aufgebraucht. Allerdings wurde dieser Verlust in der Weise kompensiert, dass sich gewisse Leute Türmchen und andere Kundbauten integrieren liessen. Ohne Ketzerei könnte die ganze Szenerie als Schlossgarten bezeichnet werden. Dank sei jenem letzten Fräulein von Effinger von Wildeg, das die Gemeinde testamentarisch verpflichtete zu verhindern, dass der Chestenberg vollkommen zum Lustobjekt einer neurotischen Gesellschaft werde. (Im Klartext heisst das, dass der Ueberbauung Grenzen gesetzt werden sollten, sodass die Sicht auf das Schloss vollkommen bleibe und nicht durch irgendwelche Scheusslichkeiten getrübt werde.)

Zu den Dorfbewohnern ist nicht viel zu sagen. Die meisten sind nette Typen. Man trifft sie an geselligen Abenden der Dorfmusik und am 1. August auf dem Schloss an den Gemeindefeierlichkeiten. Ihr Engagement in der Gemeinde ist bedeutend.

(Sollte mich jemand fragen, was ich werden möchte, wäre die Antwort diese: Bundesrat, um eine Pseudooberschicht zu resozialisieren!)

df

Das Problem Maturzeitungen

Als Lehrer möchte ich einige Feststellungen zu diesem Thema wagen. Wenn sie jemandem allzu kritisch erscheinen, soll er sich vorstellen, dass sie auf leidige Erfahrungen zurückgehen.

1. Basler Schnitzelbänke sind meist witzig, Maturzeitungs-Artikel eher selten.
2. Zensur darf weder hier noch dort in Frage kommen, Analyse und Diskussion dagegen sehr wohl.
3. Maturzeitungen schaden oft den Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern (dies ist meine erste These). Aber ich betone, dass auch gewisse Eigenarten unserer Lehrerpraxis diesen Beziehungen schaden (zweite These).
4. Das Schädliche einer Maturzeitung geht meiner Meinung nach aus falschen oder fehlenden Kommunikationsgewohnheiten hervor, und weniger aus harter Aggressivität (- oft auch aus einem Mangel an Verantwortung für den Mitmenschen). (Dies ist meine dritte These.)
5. Ein Beispiel für solche Kommunikationsgewohnheiten: Ein Schüler fühlt sich jahrelang von einem Lehrer unterschätzt; in der Maturzeitung wischt er ihm eins aus - statt es ihm schon früh als ein Problem oder eine Reklamation mitzuteilen. Oder: Eine Gruppe in der Klasse findet die Unterrichtsart des Lehrers nicht nützlich; in der Zeitung spricht sie vernichtend von ihm - statt zu Beginn des Unbehagens mit ihm über sein Vorgehen und seinen Stoff zu sprechen, was mutiger wäre als eine anonyme Aggression.
6. Weil die Zeitungen in der Stadt in vielen Exemplaren verkauft werden, halten sie einen schlechteren Zustand fest, hemmen eine Entwicklung zum Bessern. Sie sind Ueberbleibsel einer Zeit, in der die Lehrer die Schüler "fertig machten", worauf die Schüler beim Schulaustritt zurückschlügen. N.B.: Eine recht unedle Einzelheit scheint mir, dass oft eher weiche Lehrer, die selber nicht aggressiv oder die schon angeschlagen sind, Opfer dieser öffentlichen Schüleraggression werden.
7. Utopie einer bessern Zukunft: Lehrer und Schüler würden sich ihre Beziehungen bewusst machen und sie gemeinsam zu verbessern suchen.